



WOCHENSCHRIFT DES ARCHITEKTEN-VEREINS ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE

Erscheint Sonnabends. — Bezugspreis halbjährlich 4 Mark, postfrei 5,30 Mark, einzelne Nummern von gewöhnlichem Umfange 30 Pf., stärkere entsprechend teurer. Der Anzeigenpreis für die 4 gespaltene Pettzelle beträgt 50 Pf., für Behörden-Anzeigen und für Familien-Anzeigen 30 Pf. — Nachlaß auf Wiederholungen

Nummer 27

Berlin den 4. Juli 1908

III. Jahrgang

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und die Geschäftsstelle Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstr. 43.44

Alle Rechte vorbehalten

Neubau der Fischhallen IV und V in Bremerhaven

Architekt: Stadtbaurat Hagedorn, Bremerhaven

Durch die andauernde Steigerung des Fischhandels und durch die Nachfrage nach neuen Abteilen wurde die Erbauung zweier weiterer Fischhallen erforderlich. Der Bau wurde nach den Plänen des Verfassers beschlossen und 181000 Mark nach den Kostenüberschlägen seitens der städtischen Körperschaften Bremerhavens bereitgestellt.

Wie aus dem Lageplan ersichtlich ist, wurde die neu-errichtende Halle IV zwischen die vorhandenen Hallen II und III gesetzt, die Halle V westlich davon jenseits der Gleise und der Fahrstraße. Die Halle IV (Seite 142) besteht aus zwei Abteilen mit je drei Eishäusern; ihr vorgelagert ist in einem Abstände von 4,00 m von der Kaje eine Versteigerungshalle, die bei einer Länge von 40,98 m und einer Tiefe von 10,10 m 413,90 qm Grundfläche enthält; die Versteigerungshalle ist im Mittel 3,70 m hoch, erhält reichliches Seitenlicht und an einzelnen Stellen Oberlicht. Nach der Kajenseite zu hat die in Fachwerk ausgeführte Abschlußwand der Halle zahlreiche, i. L. 2,40 m breite Schiebetüren erhalten.

Bei dem Umbau der Hallen II und III soll diese Versteigerungshalle ganz durchgeführt werden. In Rücksicht aber auf die hohe Kostensumme soll vorerst nur die Halle II umgebaut werden, aber auch nur insoweit, als durch Verkürzung der darin befindlichen Abteile eine Verbindung der am südlichen Ende befindlichen Versteigerungshalle mit der in Halle IV geschaffen werden soll.

Von der Versteigerungshalle geht in Schuppen IV ein Verbindungsgang von 3,31 m Breite nach Halle V, damit das Fischgut von der Versteigerung ohne große Umwege hindübergeschafft werden kann.

Die Packhallen der beiden Abteile in Halle IV sind durch eine Brandmauer getrennt und haben eine Grundfläche von je 200,58 qm, die drei Eishäuser jedes Abteiles einen Fassungs-inhalt von rund 510 cbm. Bei einer Höhe von 6,0 m für die Packhallen herrschen in ihnen gute Luft- und Lichtverhältnisse, um so mehr als sie auch noch über der Versteigerungshalle her hohes Seitenlicht erhalten.

An ihrer östlichen Seite ist eine Rampe vorgelegt, von der aus die Eisenbahnwagen beladen oder Frachtgüter, als Körbe usw., entgegengenommen werden können; zwischen und neben

den Gleisen ist gepflastert, damit an der Rampe auch Wagen vorfahren können.

Die Eishäuser haben eine lichte Höhe von 5,60 m; mit den Packhäusern und untereinander sind sie durch je eine Tür verbunden; die westlichste hat nach der Packhalle und nach der Eisenbahn zu unter der Decke je eine Luke, um ein vollständiges Vollstauen mit Eis bis unter die Decke ermöglichen, andererseits um auch Eis durch die Luken entnehmen zu können; aus demselben Grunde haben auch die beiden anderen Eishäuser in ihren Mittelwänden Luken unter der Decke erhalten. Die Fußböden sind gegen die Erdwärme, die etwa + 6° bis + 8° C. beträgt, mit zwei Korksteinschichten von 13 cm Stärke auf 15 cm starker Betonunterlage isoliert. Gegen das Schmelzwasser und gegen Zerstörung sind die Korksteine durch einen

aufgebrachten Zementestrich geschützt; außerdem hat der Fußboden ein starkes Gefälle und unterirdische Ableitung des Schmelzwassers mit Geruchverschluß erhalten. Die Wände der Eishäuser sind nach den Packhallen und nach außen ebenfalls mittels doppelter Korksteinschichten von 13 cm Gesamtstärke, untereinander mit nur einer Schicht von 6 cm Stärke isoliert. Die Decke wurde aus T. N. P. 22 mit eingestampftem Beton und mit zwei darüber gelegten Korksteinschichten von 13 cm Gesamtstärke isoliert,

welche zu ihrem Schutz gegen Zerstörung ebenfalls einen Zementüberzug erhielt. Jedes Eishaus erhielt außerdem eine Entlüftung durch Tonrohre über Dach zur Absaugung der unter der Decke befindlichen wärmeren Luftschicht.

Die seitlichen Isolierungen wurden durch $\frac{1}{2}$ Stein starke und mit Zement ausgefugte Vermauerungen gegen die Feuchtigkeit geschützt.

Diese Art der Ausbildung der Isolierung mit imprägnierten Korksteinen ist ein wesentlicher Fortschritt gegenüber jener der älteren Eishäuser, bei der die Isolierung der Wände mittels 60 cm und stärkerer Packungen aus Torfsoden oder Torfstreu und der Decken durch 1 cm hohe Schüttungen von Torfstreu bewirkt wurde. Denn

1. isoliert Torf nicht mehr, sobald er durchfeuchtet ist, ein Zustand, den ich in diesen Räumen, in welchen von Haus aus viel Feuchtigkeit herrscht, bei Freilegung solcher Isolierungen

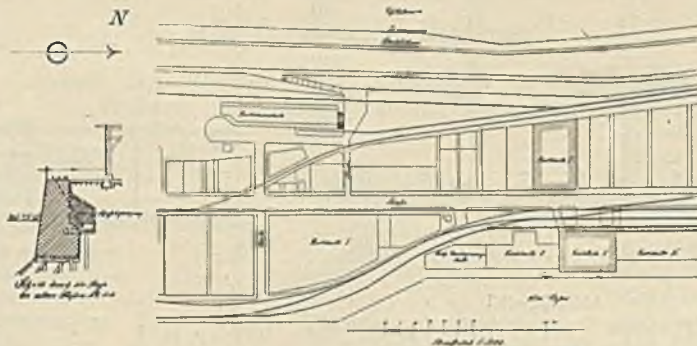
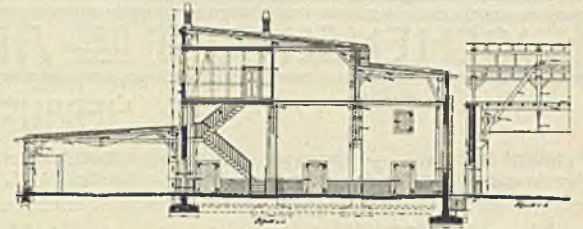
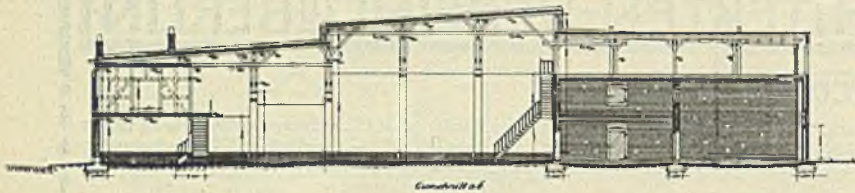


Abb. 274. Die Fischhallen am alten Hafen in Bremerhaven



sehr oft beobachtete; auch bildet der Torf in solch durchfeuchtetem Zustande eine große Gefahr für das Holzwerk;

2. ist die Feuergefahr eine erhöhte, die im Hafengebiet man stets bestrebt sein sollte zu vermindern;

3. kosten die Isolierungen durch Torf außerordentlich viel bebaute Fläche;

4. dienen die Torffüllungen den Ratten in hohem Maße als Unterschlupf;

5. nehmen solche Torffüllungen mit der Zeit einen außerordentlich durchdringenden Geruch an.

Wenngleich Isolierungen mittels imprägnierten Korksteines wesentlich teurer sind, so machen sich diese Mehrausgaben mit der Zeit durch den herabgeminderten Schmelzverlust und durch die sonstigen Vorteile bald wieder bezahlt. Doch ist bei Verwendung von imprägnierten Korkplatten zu beobachten, daß hierfür nur beste, geruch-

freie und wasserbeständige gewählt werden, wie sie der Firma Haacke & Cie. in Celle patentiert sind. Die Korkplatten werden bei diesem Verfahren im Gegensatz zu minderwertigen und daher auch billigeren Erzeugnissen so hergestellt, daß Pech (z. B. anstatt Teer) in dünnflüssigem, auf etwa 200° C. erhitztem Zustande einer Mischung aus Korkklein und Tonbrei zugesetzt und daß bei der Herstellung ferner eine solche Dampfentwicklung und Wärmeentwicklung bewirkt wird, daß die einzelnen Korkkörper derart bei dem Knetvorgang sicher bis zu einem solchen Grade aufquellen, daß ferner ein Nachquellen bei der folgenden Trocknung vermieden wird; hierdurch werden gleichzeitig gutgeformte, gleichmäßige Korksteine erzielt, welche ihre Verwendung sehr erleichtern. —

Die Fußböden in den älteren Eishäusern wurden bisher nur von Beton ohne Isolierungen hergestellt. Das gab zu lebhaften Klagen seitens der Mieter Anlaß, „daß der Beton das Eis fräße.“

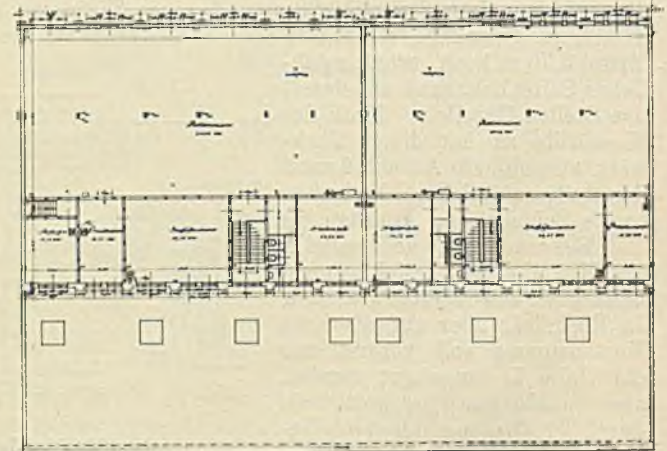
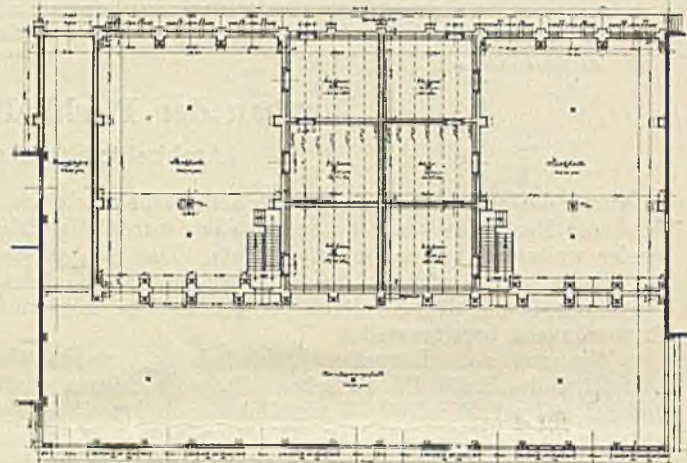
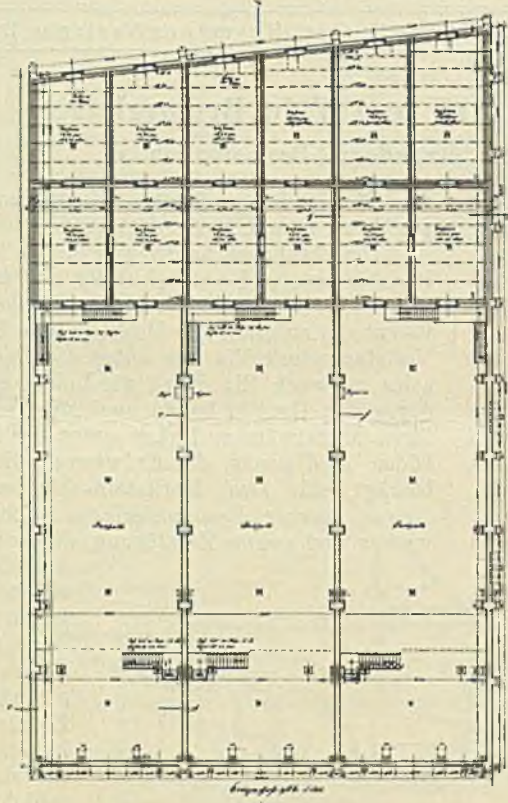


Abb. 275—281
links die Fischhalle V und rechts die Fischhalle IV
in Bremerhaven

Die Geschäftsräume sind in das erste Obergeschoß verlegt, um den Raum zu ebener Erde für Packzwecke frei zu behalten. Der Fußboden dieser oberen Räume ist in gleicher Höhe mit Deckenoberkante der Eishäuser gelegt, da der Raum über den Eishäusern im vorderen Teil ebenfalls für Geschäftsräume Verwendung finden sollte. Jedes Abteil hat ein größeres und ein kleineres Geschäftszimmer und eine Arbeiterstube erhalten. Die Räume sind heizbar gemacht und zum Teil mit Waschbecken versehen; sie haben sehr gute Beleuchtung und eine lichte Höhe von 3,20 m. Aus ihnen hat man einen sehr schönen Blick auf den „Alten Hafen“. Im Obergeschoß sind auch die Aborte für die Abteile angeordnet. Der übrige Teil des Obergeschosses dient als Aufbewahrungsraum für Stroh und Körbe, die durch eine Luke unmittelbar in die darunterliegende Packhalle befördert werden können. Auch der Boden ist durch die Anordnung des Daches durch Tageslicht ausreichend erhellt.

Ueber dem vorderen Teile des Verbindungsganges nach Halle V ist noch ein Zimmer für den Hallenaufseher vorgesehen, zu dem der Zugang über eine Treppe aus dem Teil der Halle II führt, der zukünftig als Verbindung mit dem Versteigerungsraum am südlichen Ende der Halle II und selbst als Versteigerungsraum dienen soll.

Zu bemerken ist noch, daß jeder Bodenraum und die Versteigerungshalle einen Feuerhydranten erhalten haben. Außerdem sind zahlreiche Zapfstellen vorgesehen, wie auch überall für eine gute Entwässerung gesorgt worden ist. Auch die Fußböden der Versteigerungshallen wie der Packhallen haben reichliches Gefälle erhalten. Zur Verminderung des Geräusches, das durch den starken Verkehr der Sackkarren usw. verursacht wird, wurden die Betonfußböden mit einem Belag von 4,5 cm starken Asphaltplatten belegt.

Die Dächer sind mit Ruberoid belegt. Auf dem sehr wenig tragfähigen, zum Teil quelligen Schlickboden wurde das Gebäude mittels breiter, eisenverstärkter Betonbankette gegründet, derart, daß der Untergrund nicht stärker als 0,6 kg/qcm beansprucht wurde. Die Sohle der Bankette liegt frostsicher 60 cm unter Geländeoberkante, einmal, um an Baukosten zu sparen, besonders aber um die oberen festeren Schichten für die Uebertragung der Gebäudelast heranzuziehen.

Die Versteigerungshalle wurde vollständig in Holz orrichtet. Durch die gleichmäßig verteilten Türen und die angeordneten und weißgestrichenen Fenster wurde versucht, etwas Geschick in das Aeußere zu bringen.

In seinen Außenwänden wurde das Gebäude in hellrotem Backstein mit Putzflächen ausgeführt und macht mit seinen mit Muschelkalk ausgestrichenen Fugen, den weißgestrichenen Holz- und Eisenfenstern einen freundlichen Eindruck.

Die Kosten betragen einschließlich der Kosten für die Bauleitung 80 000 Mark und zwar:

- a) für die Versteigerungshalle bei 420 qm bebauter Fläche 24 Mark für 1 qm;
- b) für die Packhallen bei 708 qm bebauter Fläche 98,80 Mark für 1 qm;
- c) durchschnittlich bei 1128 qm bebauter Fläche 71 Mark für 1 qm.

Nach dem Voranschlage war das Quadratmeter mit 80 Mark in Anrechnung gebracht.

Hierbei bemerke ich, daß die Korksteinisolierung allein 8276 Mark an Kosten verursachte, über 10 v. H. der Bausumme.

Die Halle V ist in einer Breite von 31,10 m auf einem, an der südlichen Seite 45,79 m, an der nördlichen 48,87 m tiefen Grundstück errichtet und der Breite nach in drei Abteile von je 9,64 m lichter Breite geteilt, die durch Brandwände völlig getrennt sind. Jedes Abteil dient im vorderen Teile als Packhalle mit rund 289 qm Größe und ist im hinteren Teile mit vier Eishäusern mit einem Fassungsraum von zusammen 706 bis 805 cbm je nach der Lage verbunden. Entsprechend der großen Tiefe ist für Halle V eine andere Querschnittsbildung als bei Halle IV vorgenommen worden, die ebenfalls gute Luft- und Lichtzufuhr möglich gemacht hat. Hierbei ist der Raum über den Eishäusern als Lagerraum für Packstoffe verwondet worden. Der Raum für die Geschäftsräume ist gleichfalls über dem vorderen Teile der Packhalle angelegt worden; doch liegen hier deren Fußböden nur 3,25 m über dem Fußboden des Packraumes. Sonst ist die Durchbildung der Anlage entsprechend der in Halle IV, so daß sich weiteres zu sagen erübrigt.

Doch möchte ich noch anfügen, daß die Fußböden in zwei Eishäusern der mittleren Abteilung abweichend angeordnet wurden. Bei diesen wurde zu unterst eine Betonschicht von 10 cm Stärke angelegt, darüber liegt eine Koksschlackenschüttung von 30 cm Höhe, dann folgte eine zweite Betonschicht von 15 cm Stärke mit einem Zementestrichüberzug. Der Zweck dieser, schließlich ja weit billigeren Anlage war für die zuständige Kommission, am eigenen Leibe zu erfahren, welcher von beiden Anordnungen der größere Vorzug zu geben ist.

Die Kosten für den Neubau der Halle V betragen bei 1433 qm bebauter Fläche 69 Mark für 1 qm, insgesamt 99 000 Mark.

Davon entfielen auf die Isolierungsarbeiten 17 200 Mark, also rund 17,3 v. H. der Baukosten.

Bemerkt soll noch werden, daß die Erd- und Maurerarbeiten durch den Maurermeister Krohne, die Zimmererarbeiten bei Halle IV durch den Zimmermeister Petermann, bei Halle V durch den Zimmermeister Schwick ausgeführt wurden. Die Korksteinisolierungsarbeiten lagen in den Händen der Firma Haacke & Cie., Cello, welche sich zur vollsten Zufriedenheit ihres Auftrages entledigte.

Für die Bearbeitung der Pläne und für die Bauleitung stand der Bauführer Freudenstein dem Verfasser treulich zur Seite.

Bücherbesprechungen

Massentransport. Ein Hand- und Lehrbuch über Förder- und Lagermittel für Sammelgut. Von Professor M. Buhle, Dresden. VI und 382 S., Lex. 8 mit 895 Abbildungen und 80 Zahlentafeln. Geheftet M. 20,00, gebunden M. 22,00. Stuttgart und Leipzig, 1908, Deutsche Verlagsanstalt.

Je höher im allgemeinen die Löhne steigen, umso mehr drängt der Wettbewerb auf dem Weltmarkte auch auf dem Gebiete des Massentransports außerhalb und innerhalb industrieller Anlagen zur Aufnahme der verhältnismäßig billigen maschinellen Arbeit. Nur derjenige, der vorhandene Einrichtungen kennt, wird hier die richtigen Wege finden und Neues bieten können. Durch Professor Buhles neues Buch, das hervorgegangen ist aus seinem Werk „Technische Hilfsmittel zur Beförderung und Lagerung von Sammelkörpern (Massengütern)“ — Teil I, 1901; Teil II, 1904; Teil III, 1906 — lernt er sie kennen. Unter der sachkundigen Führung des seit etwa einem Jahrzehnt auf diesem Gebiet als Autorität anerkannten Verfassers sehen wir, wie der frühere schwerfällige und kostspielige Handtransport mittels Karren, Körben und Säcken in den Großbetrieben durch Seil- und Hängebahnen, Greifer und Becherwerke, Förderbänder und -rinnen, Dampf-, Druckluft- oder elektrische Lokomotiven verdrängt worden ist und Kippwagen, Selbstentlader, Wipper usw. die Umladekosten auf einen verschwindend kleinen Betrag vermindern. Bezüglich der Gliederung der gewaltigen Stofffülle im Einzelnen sei verwiesen auf den in dieser Wochenschrift in Nr. 17 des I. Jahrganges (1906), S. 81 ff. gebrachten Auszug aus des Verfassers Vortrag im Architekten-Verein zu

Berlin am 9. April 1906, an dessen Aufbau sich die Einteilung des vorliegenden Buches eng anschließt. An der Hand einer außerordentlich großen Zahl von klaren und trefflich ausgeführten Zeichnungen und Photographien werden alle die behandelten technischen Förder- und Lagermittel von den einfachsten Vorrichtungen bis zu den großartigsten Bauten veranschaulicht, daneben aber auch sowohl die rechnerischen, als auch die konstruktiven Gesichtspunkte klargelegt und — das sei ausdrücklich hervorgehoben — die wirtschaftlichen Grundlagen und Folgen in erfreulicher Weise nicht nur in der Einleitung, sondern auch in allen folgenden Abschnitten in gebührendem Maße betont. Durch zahlreiche Quellenangaben ist dem Leser in jedem Abschnitt der Weg zur weiteren Vertiefung gewiesen. Dieses erste deutsche Hand- und Lehrbuch über Massenförderung und -lagerung ist also vor allem den Maschinenfabriken zur Orientierung und zur Aufnahme von Fortschritten unentbehrlich.

Es wird aber weiter noch — besonders infolge der Betonung der wirtschaftlichen Grundlagen — einen großen, nationalökonomischen Zweck erfüllen: es zeigt den Eisenbahnverwaltungen, den Reedern und Großkaufleuten, der Industrie, den Baugewerben, den städtischen und staatlichen Verwaltungen usw. den Weg, auf dem sie vorgehen, bezw. den sie zu weisen haben, wenn der Güterumschlag, der Materialtransport, die Kohlen- und Lebensmittelversorgung, die Fabrikation im großen u. a. m. mit dem Minimum an Zeitaufwand und Kosten und unter Wahrung gesundheitlicher Interessen der Arbeiter

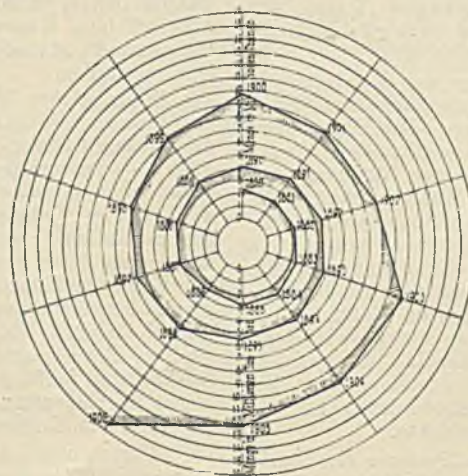
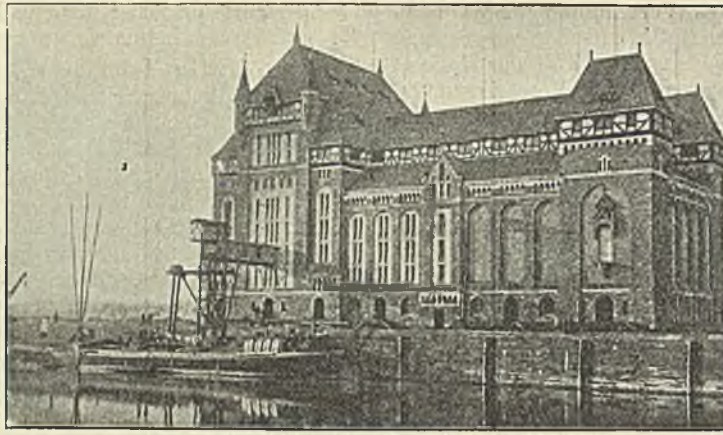


Abb. 282. Verkleinerte Wiedergabe der Abb. 14 in dem Werk: Buhle, Massentransport Schaubilder der Ruhrkokserzeugung 1880—1906

besorgt werden soll. In allen diesen Kreisen, welche keine das Volkswohl berührenden technischen Fortschritte außer Acht lassen dürfen, wird sich das auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute, trotzdem aber gemeinverständliche Werk Buhles viele Freunde erworben, weil es die vielfach noch mangelnde Einsicht in Probleme erschließt, deren Lösung heute schon von sehr bedeutender Tragweite ist und immermehr werden wird. Die Anschaffung des Buches kann weitesten Kreisen nur angelegentlich empfohlen werden. —h



„Das alte Berlin“. Photographie und Verlag von F. Albert Schwartz, Berlin W., Leipziger Straße 93. 36 Ansichtspostkarten in Pappkarton 3,50 M. Die bekannten Hofphotographen Albert Schwartz, Vater und Sohn, haben seit einem halben Jahrhundert in Berlin Aufnahmen gemacht und eine reichhaltige Sammlung von mehr als 1000 Ansichten zusammengbracht, in die sie jeden gern Einblick nehmen lassen. Aus diesem Schatz sind die 36 Lichtdruckbilder entnommen, die als Postkartensammlung im Verlage der Photographischen Anstalt der genannten Herren erschienen sind. Sie betreffen in der Mehrzahl Gebäude,

Abb. 283. Verkleinerte Wiedergabe der Abb. 645 in dem Werk: Buhle, Massentransport. Getreidespeicher in Worms von G. Luther A. G. in Braunschweig

mehr. Viel Eigenart und so manche wertvolle geschichtliche Erinnerung hat Berlin durch die vielen Abbrüche in den letzten Jahrzehnten verloren. Ueberraschend wirken jetzt die kleinen Eckhäuser in der Friedrichstraße bei der Jäger- und Französischen Straße auf einer Aufnahme aus dem Jahre 1865. Kaum hält man es für möglich, daß der Kreuzberg, den der herrliche Viktoriapark mit dem Wasserfall schmückt, einst so kahl ausgesehen haben soll, wie ihn eine Aufnahme aus dem Jahre 1882 zeigt. Weitere Sammlungen sollen folgen. M. G.

Vermischtes

Wie dankenswert auch die Darbietungen von Baudenkmälern aus Assur und andern Orten in Nr. 23 der Wochenschrift des Architekten-Vereins sind, wie zweifellos es sich hier um Gewölbdeckenbau im Altertum handelt — sogar ein Widerlager ist durch die 6 m starken Längswände des Thronsaals zu Babylon angedeutet, — so muß doch die Ueberzeugung für die Entwicklung der Baukunst festgehalten werden: die horizontale Balkendecke ist allein das Kriterium der Bauweise des Altertums.

Eine Verständigung hierüber ergibt sich aus den Daten der Entstehung dieser Wölbungen im Hinblick auf die Höhenpunkte der antiken Baukunst, welche sich im reinsten Aufbau des dorischen Tempels darstellen.

Lange vor der Zeit des Perikles ist dieser nach delphischer Satzung aufgerichtet worden; leider ist kein Rest von ihm erhalten. Schon der Parthenon zeigt nicht mehr die absolut dorische Bildung, er ist bereits unter ionisierendem Einfluß gebaut. Allein nach Durchforschung des dorischen Bausystems, (bei sorgfältigem Studium der Tektonik der Hellenen von Karl Boetticher zu gewinnen) kann die rein dorische Form rekonstruiert werden. Diese rein dorische Form muß als der vollkommenste Typus der Bauweise des Altertums angesprochen werden und sie zeigt die klarste Durchbildung der horizontalen Stroterendecke.

Der Geschichtsforscher setzt ihr gegenüber das Gewölbe als typische Deckenform des Mittelalters. Von solch methodischem Standpunkt aus, sind allein die Entwicklungsphasen der allgemeinen Bau-Kunstgeschichte zu betrachten. Altertum wie Mittelalter finden in der monolythen Marmorbalkendecke und in der Wölbung aus natürlichem oder künstlichem Werkstein ihre Höhenpunkte, die in jahrhundertlanger Emporentwicklung den Aufstieg ihrer Formbildung, natürlich aber auch ihren Abstieg erkennen lassen. In den Zeiten des Abstiegs erscheinen häufig Neubildungen, wie hier die Wölbungsversuche in Asien, und zwar überall dort, wo das Baulokal ein nutzbares Baumaterial dafür den Bauenden bietet. Diese Neubildungen bereiten eine noch ferne Zukunft in der Entwicklung der Baukunst vor, sind aber nicht charakterisierende Kennzeichen der entsprechenden Zeitalter für den späten Geschichtsforscher. Ihm gelten die Höhenpunkte der Entwicklung als Merkzeichen für die großen Zeitabschnitte in der allgemeinen Baugeschichte.

Wer sollte nicht die logisch durchdachten Systeme des dorischen Tempels oder der Elisabethkirche in Marburg, als die typischen Formen der alten oder der mittelalterlichen Welt ansehen wollen.

Wer wird verkennen, daß neben solchen mustergültigen Werken immer und immer neue Entwicklungskeime sich zeigen in der voranschreitenden Kultur, die dann seiner Zeit eine neue Blüte menschlicher Arbeit zu entfalten bestimmt sind.

Durchlebt die Jetztzeit, die mit der Väter Erbe schaltet und waltet und darin wohl auf lange, lange Zeit hin noch gebunden sein wird, selbst doch die Versuche von Neubildungen, welche als Eisenbau hervortreten, — aus dem Bedürfnis der Zeit gefordert, durch Hilfe der außerordentlichen Fortschritte in der Naturerkenntnis des Zeitalters ermöglicht.

Ist nicht in diesen Aufsätzen über die ästhetischen Rücksichten beim Eisenbau das Zeugnis gegeben, daß Neubildungen die Entwicklung der Baukunst bis hierher durchbrechen wollen, nachdem Altertum und Mittelalterkunst erwachsen, geblüht und völlig gereifte Frucht gezeitigt, welche heute durch Treibhauskultur erhalten wird.

Wird in den Werken des Altertums und des Mittelalters die Form der Deckenbildung, als das wesentlichste Moment ihres Baustils angesehen und damit ihnen die Bruch- und die Druckfestigkeit, als die hierfür wirksamen statischen Kräfteleistungen zugewiesen, so gewinnt ihre geschichtliche Darstellung eine überraschende Klarheit, und der Hinweis auf ein eindringliches Studium des Aufbaus dieser alten Bauwerke zu lehrhaftem Vorbild eines Entwicklungsganges in der Kunst zu bauen, wird für Neubildungen mit neuem Material (das Eisen) und durch Erkennen, der ihm latent inwohnenden, statischen Kraft (die Zugfestigkeit) von höchstem Nutzen werden.

Wenn solcher Weise das Interesse der jungen Baumeister an der Tradition zu vorurteilslosem Studium geweckt wird, wenn in ihrer Seele der packende Gedanke lebendig wird, daß im Altertum, wie im Mittelalter — entgegen dem Stilwarr der heutigen Zeit — in der Baukunst und in aller Gerätbildung nichts gedacht und gebildet, nichts vom Volke gefordert werden konnte, als allein der herrschenden Formenwelt angehöriges, wenn die jungen Baumeister mit Bewunderung dafür erfüllt würden, wie Jahrhunderte lang alle Dinge der bildenden Künste im Altertum und im Mittelalter antik oder gotisch geformt wurden, die größten Künstler nichts wollten, als ihre Volkskunst bilden — dann ist ihnen der rechte Weg geöffnet für ihre Bemühungen, den ästhetischen Rücksichten des Eisenbaus im höchsten Maße gerecht zu werden und ihre Werke werden, ein Neues im Gegensatz zur Antike und zur Gotik, auf einer vorangeschrittenen Kulturstufe stehen.

Warum soll nicht die Baukunst, wie andere Künste, wie alle Wissenschaft, mit der die Baukunst immer verbunden bleibt, fortschreiten können?

Altertum — Mittelalterkunst, Eisenbau — Kunst der Neuzeit! — „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit.“

Das Gesetz der Entwicklung bleibt aber dasselbe durch alle Zeiten und ist im Altertum wie im Mittelalter zu erkennen.

Aug. Tiede